

Wittwoch, 15. Februar 1911.

Über 4000 zahende Abonnenten.

Nr. 58 Erster Jahrgang.

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Direktorialer Redakteur:
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechende der Redaktion mit Ausnahme der Sonntags nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adress: Tagblatt Auerzgebirge. — Gewünschte zu für unverlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Durch den Druck
Kunst- und Verlag
Herr Druck- u. Verlags-Gesellschaft
n. v. o.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. — Bei der Post bezahlt und selbst abgeholt vierzehntäglich 1.00 Mk., monatlich 30 Pf. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierzehntäglich 1.92 Mk., monatlich 48 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden mit Ausnahme der Sonntags.

Insertionspreis: Die siebengehalbte Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aus und dem Geschehen des Amischausmannschaft Schwarzenberg 10 Pf., sonst 15 Pf. Zeitungspreisliste 25 Pf. Bei größerem Abschiffen entweder Rabatt. Annahme von Anzeigen die spätestens 3/4 Uhr vormittags, für Ausnahme von großem Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingingen.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

In der Budgetkommission und in der Schiffahrtsabgabekommission des Reichstags wurde festgestellt, daß sich kein Absordner eines Vertrauensbruhs fühlbar gemacht hat.

Bei Führung des verstorbenen Majors Hans Dominik soll ihm im Danube (Kamerun) ein Gedächtnisstein gesetzt werden.

Bei einem Eisenbahnunglück in Frankreich wurden viele Personen getötet, bis jetzt sind zwölf Leichen geborgen, die Nummer der Jüge stehen in Flammen.

Auf dem Handelskongress in Washington erklärte sich der Sprach der nächsten Kongress für die Reparation mit allen Ländern.

Rückkehr Willms aus Rio hat offenbar die Staatenministerie übernommen.

Monarchie in Rom 1911.

Auch in den Beziehungen der Staaten zueinander gilt oft das Wort von den kleinen Ursachen und den großen Wirkungen, namentlich, wenn es sich um einen Staat handelt, in dem das Volk durch das parlamentarische Regierungssystem einen direkten Einfluss auf die Regierung hat und wenn das Volk ebenfalls impulsiv ist. Die Italiener gehören zu diesen Völkern und sie beurteilen auch ihre internationalen Beziehungen sehr nach den Impressionen ihrer Stimmungen. Hat doch die Stimmung Österreichs gegenüber noch heute unter den sentimentalsten Grünerungen an die Vergangenheit zu leiden, ebenso wie man anderseits in Rom sich über Gegenwart und Zukunft der britischen Weltpolitik deshalb klärt, weil diese Politik während der italienischen Einheitskämpfe dem Rittergut Italiens gänzlich war, wie ja erst eben wieder Aquith sehr geschickt betont hat. Dieses Volk feiert den fünfzigsten Jahrestag der Proklamation Italiens zum Königreich und feiert ihn mit zwei großen internationalen Ausstellungen, auf die es mit

Stolz die Augen aller Welt zu lenken hofft. Es feiert ihn aber auch innerhalb einer Kampagne, die ihm der Papst anstrebt, um den römischen Feiern Glanz und Aufschwung zu nehmen und namentlich die fremden Staatsoberhäupter am Besuch der ewigen Stadt zu hindern durch die dritte Mitteilung, daß sie auf keinen Empfang im Vatikan zu rechnen haben. Italien hat dem gegenüber nicht die Absicht gehabt, jemanden in ein peinliches Dilemma zu versetzen, es hat in tolvoller Weise davon Abstand genommen, offizielle Einladungen an die Staatsoberhäupter entgehen zu lassen. Daß die Italiener gerade deshalb doppelt dankbar den Vögeln sind, deren Staatschef im Jahre 1911 trotzdem den Weg zu ihnen finden, das kann man ihnen nicht nur verdenken, das ist einfach Selbstverständlichkeit.

Dem Deutschen Kaiser ist in diesem Zusammenhang eine besondere Aufgabe zu. Er allein konnte Italien und seinem Nationalfeind gegenüber den Deutschen vertreten. Man kennt die Gründe, aus denen der greise Kaiser Franz Josef seit 1882 nie nach Rom gekommen ist. Italien respektiert sie, namentlich, wenn der Kaiser es im Rahmen des ihm Möglichen anderweitig entschuldigt, wie er das jetzt nicht nur mit der Beleidigung Oberschöppings an der Kuststellung, sondern auch mit der Entsendung einer besonderen Militärdeputation und eines kostbaren Preises zum internationalen Kreisreiten in Tor di Quinto bei Rom tut. Auch von Kaiser Wilhelm hätten die Italiener im Inneren ihres Herzens kaum gehofft, er werde ihr Gott mit seiner Gegenwart beschönigen, wenn er sich in diesem Jahre dem Mittelmeergebiet überhaupt fernhalten müßten, und niemand hätte sich darüber laut beklagt. Da kommen aber in den letzten Tagen Nachrichten aus Deutschland, die ganz unterschieden in Italien eine tiefgehende Verstimmlung hervorgerufen haben: Der Kaiser geht nach Rom und wird mit Italens Boden in Benedikt betreten. Darauf knüpfen zahlreiche Blätter die Hoffnung, ihn auch in Rom zu sehen — ja es erscheint ihnen selbstverständlich — und sie begrüßen das schon mit aufrichtiger Freude. Und nun wird diese Hoffnung in einer Form und unter Umständen enttäuscht, die die Italiener verstimmt, weil die Enttäuschung für sie ist, wenn auch nur anscheinend, als ein Triumph des Vatikans darstellt. Die Kommentare waren noch nicht verhället, mit denen man die Nachricht von dem Besuch des Kaisers in Rom begleitete, da meldet die Nord. Allg. Zeitung, daß das alles nur halbfeste Kombinationen seien; die Wiener Presse stellt fest, daß der Papst ausdrücklich gegen einen solchen Besuch protestiert habe und daß er deshalb unterschieben, ein englisches Blatt zieht Delins heran und lädt den Papst mit dem Deutschen Kaiser sprechen wie mit einem Untergesetz, und zum Abschluß sprechen auch noch deutsche Blätter in fast tröstendem Ton von einem Besuch des Kai-

fers in Turin. Hier muß das alles zusammenfassen und in bestimmten Rahmen einzogen, um den Ton zu begreifen, in dem auch die größten italienischen Blätter sich zu dieser Frage äußern. Das Giornale d'Italia sagt rund heraus:

1911 ist weder ein Besuch in Turin, noch eine Zusammenkunft mit dem König von Italien in Venetia günstig, wenn Kaiser Wilhelm aus Rücksicht auf den Papst Rom meidet.

Die Tribune weiß zwar darauf hin, daß Italiens Stellung in Rom und der Besitz seiner Hauptstadt so allzeit angekündigt und so fest begründet sind, daß sie nicht der Bedeutung durch fremde Staatsoberhäupter bedrohen, läßt aber dann fort:

Das schlägt nicht aus, daß Italien sehr genau beachten muß, welche ausländischen Regierungen geneigt sind, den Mannen des Papstes auch dann entgegenzutreffen, wenn sie die Papst als Präsidenten wählen.

Was neben diesen Neuerungen der Dreikönigssonne die Gegner des Künftigen mit Deutschland sagen, das braucht man nicht zu wiederholen. Und als ich noch dazu gleichzeitig das Gericht verbreite, der Besuch Galliers bei der Ausstellung in Rom sei bestimmt, da hat ohne Zweifel der Titel Deutscher eine momentane starke Kuriosität hervorgerufen. Niemand ist geneigt, solchen Stimmungen entscheidende Bedeutung beizumessen; die Interessen des Volkes und die Wünsche werden in leichter Übereinstimmung bestimmt. Aber eben weil in Italien die Wollimpulse auch in der internationalen Politik noch stärker sind, als anderswo, sollte man in Rom nicht verlangen, daß man in Rom sich fortwährend vor der Klimax des deutschen Zentrums verbrenzt, die allein den Reichsfanaten zwinge, auf den Vatikan auch die Rücksicht zu nehmen, wo dies höchstlich die Italiener befürchtet. Daß der Papst ihr Feind ist, zeigt er bei jeder Gelegenheit, so kann aber dem Deutschen nichts nützen, wenn Italien immer wieder an das benevolente Sprichwort erinnert wird: Sage mir, mit wem du umgehst

Politische Tagesgeschäfte.

Was, 15. Februar.

Zweite Sitzung des Marineausschts.

Ein lachhaftes Bild wie am Montag bot gestern der Reichstag, freilich hatten sich die Reihen der Abgeordneten etwas geändert, denn Überzahlungen waren kaum zu erwarten. Im Wdg. Sammel stand die Marineverwaltung gleichfalls einen begeisterten Berichter. Auch der greise Wdg. Görner von der Fortschrittspartei sang das Lied der deutschen Marine, tannmeli über dann, wie immer, sein Steckner, die Übereinstimmungsfrage, über die er eine Sonderausprache beim Kammerrat anhändigte.

Kult.

Zum 50jährigen Jubiläum des Kali-Jubiläums.

Reaktion weiter.

Man hört zuletzt — bei den jüngsten Bewegungen unseres Geldmarktes — so viel vom Kali, und da außerdem die Kali-Industrie in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum ihrer Gründung feiert, läßt es angebracht sein, auf ihre Geschichte und Bedeutung näher einzugehen und zu zeigen, wie es die Gründlichkeit und der Klarheit Blick eines deutschen Gelehrten verstanden, aus einem absolut wertlosen Stoff, einem Abfall, Produkten zu schaffen, die zu einem wichtigen Faktor in unserem Staatshaushalt, zu einem herausragenden Faktor unseres Nationalreichtums geworden sind. Ja, man kann wohl behaupten, daß wir ohne die Kali-Industrie heutzutage an Unterernährung fränken, daß es ohne sie um die Volkswirtschaft sehr schlecht bestellt wäre. Alle unsere Nahrungsmittel stammen definitiv aus der Pflanze, und alle Stoffe, deren wir zum Bau unseres Körpers bedürfen, nehmen wir entweder direkt oder indirekt aus ihr auf; auch unsere sogenannte tierische Kost ist ein Pflanzenprodukt, bedarf doch das Tier zur Bildung und Erhaltung seines Körpers gleichfalls der Pflanze. Die Pflanze überträgt sich wiederum ausschließlich aus den Stoffen, die der Boden ihr darbietet. Pflanzt man auf einem Boden fortwährend Getreide, Klee, aber sonstige zur tierischen Ernährung dienende Pflanzen, die im regelmäßigen Zwischenabstand abgezogen werden, so muß dieser Boden immer ärmer an Pflanzenreststoffen werden, sofern man ihm nicht von Zeit zu Zeit wieder solche hinzufügt. Dieser Zufluß geschieht und geschieht heute noch durch die Düngung, aber die sogenannte Staatsdüngung allein kann dem Boden alle verlorenen Nährstoffe niemals wieder zurückgeben, und so besteht die Gefahr, daß die Pflanzen wie die Tiere immer hämmerlicher ausfallen und wie tatsächlich eines allmählichen, aber sicherer Unterernährung und damit einer großen Gefahr für die Erhaltung unseres Körpers eingespannt.

Der erste, der diese Gedanke richtig erkannte, war der bedeutende Chemiker Justus Liebig. Im Jahre 1840 stellte er fest: Chemie in ihrer Entwicklung auf Agrikultur und Pflanzologie, und darin zeigte er klar und deutlich, daß die bisher beliebte Art der Düngung mit Hilfe des Stalldunges den Niedergang unserer Landwirtschaft nicht aufzuhalten vermöge und auch der sogenannte Fruchtwchselbau, d. h. die Beipflanzung des Getobens mit wechselnden Arten von Pflanzen, nicht geeignet sei, dem Verderben Einhalt zu tun. Liebig wies nach, daß es hauptsächlich drei Stoffe sind, die die Pflanze zu ihrer Ernährung bedarf, nämlich: Stickstoff, Phosphor und Kali. Er wies des Weiteren nach, daß, da diese drei Stoffe im Stalldunges nicht in genügender Menge vorhanden sind, der Boden an ihnen häufig arm werden muß, und daß sinkt der Zeitpunkt da sein würde, wo seine Ertragfähigkeit überhaupt aufhört. Durch die Arbeiten Liebigs wurde der Verarmung des Bodens an Pflanzenreststoffen (dem Raubstoff) Einhalt gesetzt. Man begann die fehlenden Stoffe auf künstlichem Wege aufzufüllen, und land in der Tat Quellen, um den Boden wieder an Stickstoff und Phosphor reicher zu machen. Wer wohin sollte man das Kali nehmen, jenen so wichtigen Stoff, ohne den die Pflanze nicht zu leben, nicht zu gebären vermöge? Wie rasch der Boden an Kali verarmte, ließ sich ziemlich leicht feststellen. Man berechnete z. B., daß den Feldern um Magdeburg, auf denen die zur Bodenbearbeitung dienende Kulturlinde gebaut wird, alljährlich nicht weniger als 50 000 Tonnen Kali entzogen würden, bis man auf ähnlichem Wege erlegen müsse, aber infolge Mangels an geeigneten Kali-Liegern nicht zu erlegen vermöchte. Der Adler trug trotz Stickstoff und Phosphorbildung mit der Zeit immer weniger und geleistet fast nichts mehr. Er wurde, wie man sich ausdrückte, müde.

Da entstand vor nunmehr genau 50 Jahren, im Jahre 1861, die Rettung! — In Mitteldeutschland, da, wo heute die Stadt Staditz liegt, fand sich ein vor unvorstellbaren Seiten, das Kali. Wie auch an anderen Orten, so trat es im Laufe der Jahrtausende und Jahrhunderte zurück, und es bildete sich das Becken. Da aber, wo das Meer seine Wellen geworfen hatte,

hatte sich infolge der Verdunstung des Meerwassers Salz abgesetzt. Gestartete Schläger, aus denen wir unser Kochsalz gewinnen, gibt es auf Küsten gar viele, keines aber so groß und mächtig, wie das in Staditz. Natürlich an jener Stelle, wo heute die Stadt liegt, ist eine Stadt gewesen, die durch eine Barrikade verschlossen war, und das Meer konnte in diese Stadt zwar hinein, aber nicht mehr herausfließen; infolgedessen wurde auch das einmal abgesetzte Salz nicht wieder herausgeschwemmt, sondern blieb in immer mächtiger werdenden Särgen zurück. Während, nachdem sich das Gelände gebildet hatte, hier Müll durchgeschlossen über hätte der Regen Buitritt zum Salz Lager gehabt, so wäre mit der Zeit wohl das ganze Salz wieder aufgelöst und von neuem ins Meer geflossen. Zum Glück aber blieb sich später über dem Salz Lager eine Schicht von wasserundurchlässigen Kiesel, der die Salzablagerungen vor der Verdunstung durch das Wasser schützte. Diese Salz Lager bei Staditz werden schon seit langer Zeit ausgenutzt. Wie man aber zu dem eigentlichen Salz, dem Stein Kalis, gelangte, mußte man sich durch ein großes Lager anderer Salze hindurcharbeiten, die über ihm lagerten und den Gang zu ihm verstopften. Diese Salze, die man als wertlos ansah und, da man sie weg, aber abdrücken mußte, Kalk anmaßte, häuften sich im Laufe der Jahrzehnte zu wuchtigen Särgen an, die niemand bearbeiten durfte. Im Jahre 1859 begann nun ein junger, bis dahin vollkommen unbekannter Chemiker sich etwas näher mit diesen Kalkmassen zu beschäftigen. Er erkundete bald, daß in ihnen das wertvolle Pflanzenährmittel, das Kali, in großen Mengen enthalten war. Im Wort und Schrift trat er für die Rundhermachung dieser Wissenschaft ein, aber nirgends fand er Gehör. Man erkannte die Richtigkeit seiner Ausführungen nicht, man hatte wohl auch wegen seiner Jugend kein Vertrauen zu ihm, und die ganze Sache wäre wohl im Sande verlaufen, wenn er nicht fast an die Richtigkeit seines Theos geglaubt und sie mit Zähigkeit und Energie durchzusetzen versucht hätte. Im Jahre 1861 endlich gelang es ihm, die erste Schaufel zur Rundhermachung des Kali-Lagers zu halten und damit die heutige Kali-Industrie.

Staatssekretär Leipzig ging, obwohl er die Wolltät eigentlich nicht berühren wollte, doch kurz auf die vom Vorredner angeführte Frage ein, indem er bemerkte, daß Deutschland es nicht sei, das mit den Bleitentstörungen angefangen habe. Nach verjährter Staatssekreter nicht, seiner Verwunderung über die falsche Minnahme der Engländer auszutüpfen, daß Deutschland dies das Bleitengesetz hinzu den Schiffszügen befürwortigt hätte. Nach ein kleiner Disko gegen die englische Heeresflotte fehle nicht. Die herumstreitende Frage der Stellenzulage für die Heizer begründete der Staatssekretär damit, daß anderthalb der Stat nicht hätte balanciert werden können. Wiebann fand es zu einem kleinen Redebspatz zwischen dem Genossen Rose und dem Staatssekretär, in der hauptsache wegen Wohlhabung eines Heizers, den der Staatssekretär ebenfalls bedauerte. Die Wiederherstellung der Heizerzulagen, die Rose verlangte, erklärte der Staatssekretär nicht bewilligen zu können, wenn gleich er betonte, daß es sich bei der Herauslösung um die schwerste Tat seiner Dienstzeit handelte. Ihm stimmte hierin der Nationalliberale Weder zu, im übrigen brachte er einige kleine Beschwerden vor. In der weiteren Debatte bildete die Frage der Heizerzulagen den Hauptgegenstand der Erörterung. Der Staatssekretär von Leipzig antwortete auf die einzelnen Anregungen und Wünsche der Vorredner, worauf die Generalsdebatte geschlossen wurde. Die namentliche Wohltemmung über die Heizerzulage findet heute statt. Die anfängliche Absicht, gestern noch in die Spezialdebatte einzutreten, gab man schließlich doch auf und verzogt sich auf heute, wo neben dem Marine- auch der Justizgatt beraten werden soll.

* Von einer neuen agrarischen Bevollkotlung wird der Frankfurter Zeitung aus Dürren (Rheinla.) geschildert: Ende Januar hielt hier in der Ortsgruppe des Hünabundes der Direktor des Bundes einen heftig aufgenommenen Vortrag über diese Biele und Aufgaben. Die Bünder wunderten sich kaum, daß der Vorsitzende der Ortsgruppe, der Großindustrielle Leopold Weil jun., nicht den Vorsitz führte. Jetzt wird bekannt, daß dieser Herr seinen Vorsitz niedergelegt hat und aus dem Hunde ausgetreten ist. Grund: vom Bund der Landwirte ist ihm gedroht, daß andernfalls die rubenbauenden Gutsbesitzer der Umgegend ihm, der u. a. Besitzer einer großen Rübenfabrik ist, die Rübenlieferungsverträge nicht erneuern würden!

* Die bulgarische Verfassungsrevision. Die Sobranje nahmen den von der Presse ledhaft kritisierten Gesetzentwurf einer Revision der Verfassung im Prinzip einstimmig an, nachdem Ministerpräsident Malinow sich mit einigen Ämendements einverstanden erklärt hatte, namentlich damit, daß der König das ihm in dem Entwurf zugeschriebene Recht, geheime Verträge zwar ohne Wissen der Sobranje abzuschließen, aber nur unter Wissens und Verantwortlichkeit der Regierung ausübe.

* Der Regent über die Lage Preußens. Am Sonntag wurden alle Mitglieder des Medelschis zum Regenten berufen, der sich über die politische Lage äußerte. Seine Ausführungen wurden zwar nicht veröffentlicht, es besteht aber der Grund zu glauben, daß er die Abgeordneten beschwore, angesichts der ersten Lage des Landes Meinungsverschiedenheiten beiseite zu lassen. Er habe ferner erklärt, daß er den Eid erst ablege, wenn eine feste Macht das Medelschi gebildet worden sei, denn ohne eine solche Möglichkeit könne kein Kabinetts geächtlich arbeiten. Obwohl man annimmt, daß der Regent persönlich einem Kabinett der sogenannten Gemäßigten zuneigt, hofft er es doch zu wünschen, daß das gegenwärtige Kabinett noch eine Sitzung im Hause verbleibt. — Der Premierminister stellte dem Regenten seinen Besuch ab.

* Der Kampf um das englische Marinebudget. Die Fachleute der Admiralität wollen im neuen Finanzjahr sechs Super-Dreadnaughts bauen, während sich der Marineminister Mac Renna mit fünf Schiffen zufrieden geben will. Die fünf Neubauten würden etwa 4,87 Millionen Pfund kosten. Die radikale Gruppe der liberalen Partei, die im Kabinett einige Anhänger zählt, will jedoch nur vier Neubauten bewilligen. Darüber ist nun, wie der Frankfurter Zeitung aus London gemeldet wird, ein Konflikt ausgebrochen. Mac Renna hält an seiner Meinung fest, und wenn der Kabinettsrat diese verwirft, so droht er zurückzutreten, wobei ihm die ganze Admiralität folgen werde.

Die Finanzlage des Reiches.

Die Hochdeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Mit Stolz auf Unfairheiten, die in der Presse herausgetreten sind, geben

zu fordern. Dieser junge Chemiker, dem wir so unendlich viel zu danken haben, lebt heute noch: es ist der Charlottenburger Staatsordnungs Professor Dr. Adolf Frank, dem das umstreichbare und allgemein erkannte Verdienst gebührt, eine wertvolle Industrie geschaffen und eine drakische Gefahr von der Menschheit abgewendet zu haben.

Als jene erste Fabrik gegründet war, folgten bald weitere. Man legte besondere Schächte an, um die Wbraumhalze zu gewinnen und daraus das wertvolle Kali herzustellen. Das war aber nicht ganz so einfach. Das Kali findet sich in den Wbraumhalzen zwar auch in reinem Zustande, so daß es ohne weiteres in den Handel gebracht werden kann, doch liegt der Wert des Salzes zum großen Teil auch in anderen Verbindungen. Das, was wir Kali nennen, ist seiner chemischen Zusammensetzung nach eine Verbindung des Metalls Kalium mit Chlor, also Chlor-Kalium, und führt in der Gestalt, wie es sich in den Wbraumhalzen findet, den Namen Sylvin. Ein großer Teil des übrigen in den Handel kommenden Kalis wird jedoch aus einer Verbindung von Chlorkalium mit Chlormagnesium gewonnen, dem sogenannten Carnallit. Um aus diesem Kali Chlorkalium zu erhalten, muß man das Chlormagnesium entfernen. Früher wußte man nicht, was man mit den ungeheuren Mengen von Chlormagnesium anfangen sollte, die infolge der Verarbeitung des Carnallits in der Kali-Industrie anfielen. Es bildeten eine schwere Kalamität, besonders als die Regierung nicht mehr dulden wollte, daß man sie in die Flüsse leitete. Damals stand die Kali-Industrie vor einer schweren Krise, und man beabsichtigte sogar unter einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Mark einen Kanal bis in die Lüneburger Heide zu graben, um die Chlormagnesiumlaugen abzuleiten. Glücklicherweise fanden sich mit der Zeit andere Verwertungsmöglichkeiten: man gewinnt heutzutage daraus das Metall Magnesium, das wegen seiner Leichtigkeit zu Legierungen der verschiedenen Art verwendet wird, in der Photographie eine Rolle spielt, aber auch in Form seiner Verbindungen, insbesondere der Magnesia, sowohl in der Medizin, wie auch in der Architektur in großer Stärke gebraucht wird. Das Gemenge von Wbraumalkali mit

mit folgenden Nebenkosten über den Mindestlohn des Reichs. Das Kunstgewerbe		betrag
im Jahre	Werte	
1906	377,3	RMH. BR.
1907	356,9	" "
1908	360,9	" "
1909	759,7	" "
1910	171,8	" "
1911	122,0	" "

1911 (Statutsentwurf) 97,7

Das Jahr 1909 tritt bewegten so sehr aus dem Rahmen, weil es, außer dem eigenen Gehaltbetrag, die Rückendeckung des Jahres 1906 bis 1908 durch Unleihe zu erledigen hatte. Über auch wenn man die Jahre 1906 bis 1909 zusammenfaßt und ihren Jahresdurchschnitt mit 878,9 Mill. M. einsetzt, springt doch in die Augen, wie für 1910 und weiterhin für 1911 das Unleihesoll zurück gegangen ist. Zum großen Teil ist das dadurch bewirkt, daß nach den maßgebenden Gesetzesvorschriften der Betrag von 25 Mill. M. für 1910 und von 89,6 Mill. M. für 1911 aus den ordentlichen Einnahmen des Reiches zu entnehmen und gut Verminderung des Unleihesbedarfs zu verwenden war. Diese Wertung laufender Mittel für die Verbesserung des außerordentlichen Staats ist ein sichtbares Zeichen für die allmäßliche Erstärkung unserer Finanzen. Die dem ordentlichen Staat entnommenen Beträge sollen nach § 2 des Statutsentwurfs für 1911 entweder zur mechanischen Übereilung vom Unleihesoll oder zum Ankauf bereits ausgegebener Schuldverschreibungen verwendet werden. Damit wird der Grundgedanke der Reichsführungserordnung zur Geltung gebracht, der dahin geht, daß das Reich befähigt werden soll, als Käufer seiner alten Schuldenbestände auf dem Markt aufzutreten und so das Interesse unserer Unleihen zu heben. Soweit tatsächlich ältere Schuldverschreibungen gefaust werden, steigt das neue Unleihesoll. Aber natürlich wird dadurch nicht etwa der Schuldenbestand des Reichs erhöht; wenn für 1910 oder 1911 ein bestimmter Betrag zum Ankauf verwendet und dafür ein gleich hoher Betrag über die 171,8 und 97,7 Mill. M. hinaus neu ausgegeben wird, so wächst die gesamte Schuld des Reichs eben doch nur für 1910 um 171,8 und für 1911 um 97,7 Mill. M.

Wir wollen diesen Anlaß benutzen, um mitzuteilen, daß die Befestigung der Flanzerlage des Reichs auch beim Schlaganwerungsfonds in fortwährender Weise zum Ausdruck kommt. Während dieses im Anfang des Rechnungsjahres 1909 seine höchste Belastung mit 630 DMK. M. erreicht hatte, wird er zurzeit nur mit 70 bis 100 DMK. M. in Anspruch genommen, obwohl bedeutende Unleidbarkeit auf ihm ruhen.

Aus dem Königreich Sachsen

Von der Auslandsreise des Königs Friedrich August
melden die Reisetageblätter: Nach einem Besuch von Bord des Dampfers Großer Ruyfus efreute sich der König nach Gefolge auf der Halbi undauend des besten Wohlseins. Das Wetter war im allgemeinen thürl und die hohen Berge Kreis bis hier herab mit Schnee bedeckt. Im Reapel machte der König eine längere Fußwanderung und nahm das Essen im Hotel Berliner ein, zu dem der deutsche Generalkonsul Dr. Weert und der Konsul Dr. Graf v. Struiz eingeladen waren. Am 8. Februar nachmittags traf der König in Port Sudan und am 9. Februar abends mit Eisenbahn in Khartum ein. Von dort ist König Friedrich August am 11. Februar abends nach Kairo weitergereist und den neuerlichen Nachthöhen pöföge am Montag wohlbeholt in Kairo am Westen Rü eingetragen.

* Berlin, 14. Februar. Ein Sonderarrest ergibt, dass ein Mann der Maschinengewehrkompanie des liegenden Infanterieregiments Nr. 188. Sein Verbleben gibt zu Gefangenenschaft keinen Anlass. — Ein Schaden schwer entstand gestern abends in der siebenten Stunde in einem Vorraum des Hauses Blauenthaler Straße 22, wo durch spielende Kinder leichtfertigweise ein Posten Holzwolle in Brand gesetzt worden war. Mit Mühe gelang es einem Dienstmädchen, die Kinder in Sicherheit zu bringen und die Feuerwehr zu benachrichtigen, die dann den Brand nach zweistündiger Tätigkeit löscht.

* Schönes, 14. Februar. Nordische Gäste aus der Vogelwelt. Bei länger andauernder Räte kommen ins obere Vogelland regelmäßig nordische Gäste der Vogelwelt. So sind in der hiesigen Gegend neben den Birkengesängen Seiden-Lieder beobachtet worden, ein braunfleckiger Vogel, dessen Heimat Skandinavien ist. Sein Auftreten in Nordeutschland

wird ein Gesetz für einen strengen Rückgrat beschlossen, und der Auszubau wird beschleunigt.

* Leipzig, 14. Februar. Der peruanische Erfolg des Leipziger Margaretenfestes läßt sich auf 156 000 Rka. L. haben den unermesslichen Schatzkasten L. der Sammlerhäuser, wie Holzkästen, Blechwaren und Orgeln, fanden sich in der Höhe der Groschen vermehrt auch zuhinterher Goldstücke, sogar einen 500-Ratscheldein hat man ausgegraben. Zu den Schätzungen des ausländischen Kaufs und des Verkaufs - Klingerpostulat noch der Beitrag aus den Betriebsstätten in den Tropen, St. Domingo und Perú, die ganz beweist, daß das Sammeln eines solch nachweislich reichen.

* Seifersdorf bei Dippoldiswalde, 14 Februar. Bei an
Rattenpiel erstickten. Am Sonnabend gestorben in einem
heftigen Rautensturm hier bei dem Talsperre erbau in Reihe mit
schäfzige Rattenwölfe des Kästenpralls im Osten, mit der
Wipptalr der Wachspunkt verschwinden lassen wollte, das vom ande-
ren herausgestossen war. Der Besitzer ergriff ein Messer
und schlug den nach liden Hause durch Schüsse
im Gefang, die seinen Tod herbeigeführt haben. Ein
weiterer Rode wurde schwert, ein anderer leicht verletzt. Der
Tod ist entkommen. G. fuhr auf dem Brücke ge nach Da-
den gewandt waren.

* Burg bei Dresden, 14. J. Br. Morde- und Selbstmordversuch. Hier hat die 32jährige Bergarbeiterin Sophie Mewes ihrem achtjährigen Sohn mit Vy so vergriffen, worauf sie einen Selbstmordversuch unternahm. Sie wurde nach dem Friedrichstadtischen Krankenhouse in Dresden gebracht. Der Grund zu dieser Tat soll in Differenzen mit ihrem Arbeitgeber zu suchen sein.

Von Stadt und Land

* Gebenstag am 15. Februar: 1768 Friede zu Hubertusburg zwischen Preußen und Österreich, Ende des Siebenjährigen Krieges. 1781 Gotth. Ephr. Lessing, Dichter und Kritiker, † Braunschweig. 1887 Will. Jonson, Dichter, * Heiligenhafen, Holstein.

Wetterbericht vom 15. Februar. — 8 Uhr morgens

Station - Name	Geograph- ical Point	Temperature and Rainfall	Wind Dir.	W. Index
Almora Hill Station Uttarakhand India	740	- 1 70	+ S + C + S + C	W

Час. 18. Јутјул.

*— Spar- und Kreedit-Verein für Was und Umgegend (eingetragene Genossenschaft mit beschleunigter Haftpflicht). In der gehaltenen gemeinsamen Sitzung vom Vorstand und Ausschussrat lag der durchaus günstige Rechnungsausschluss für das Geschäftsjahr 1910 vor. Es wurde ohne Verlust gearbeitet. Man beschloß, der am 12. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung von wiederum 8% und die Zuweisung größerer Beträge zu den Reserven vorzuschriften.

* **Leistungen und Bemühungen des Hausbesitzervereins** im
Jahr. Die seit Jan. 1906 ins Gewebe gesetzte... in eine einzige wirksame
Haftpflichtversicherung hat sich, wie dem Markt Tagessiegl... d. öffentlichen
wird, bisher sehr gut entwickelet. Nur wenige Unfälle fielen bis zu ver-
zeichnen, da die Hausbesitzer bemüht sind, ihren Verpflichtungen
in bezug auf Unfallverhütung nachzukommen. Wenige Versicherer
fehlten noch an 400, sodass j. m.lich die Hälfte der sämtlichen Haushalts-
grundfläche bei dem Hausbesitzerverein versichert ist. Die Haft-
pflichtversicherung wird gut verwaltet und zeichnet sich durch Ein-
fachheit ihrer Versicherungsbedingungen aus. Sie hat nur mögliche
Prämiensätze und ist zuverkommend bei Schadensfallenstrichen.
Kein Hausbesitzer sollte sich zu seiner eigenen Sicherheit dieser
Haftpflichtversicherung anschließen. Der Wohnungsnachweis des
Hausbesitzervereins im Saarland-Nordwesten hat nicht nur den
Hausbesitzern sondern auch den Mietern und Mieterinnen von so-
zialen und wirtschaftlichen Gründen jetzt gute Dienste geleistet. Die
Bemühungen des Hausbesitzervereins wegen der Düngeabfuhr sind
durch die Erfahrung der praxisreifen Entwicklung der Wirkung
von Erfolg geführt gewesen. Hoffentlich werden die vor der Ober-
höfe gestellten Anträge wegen der Müll- und Abfallabfuhr ebenso
der Ablösung bald entgegengeführt werden können. Der Haus-
besitzerverein wird trotz seiner Sonderlösung nun auch fernherzu-
nicht erhalten lassen, was gute Unternehmen zwischen unternet und
Reihen zu pflegen.

* Gabelsbergers Geburtstag. Wie's immer bisher gehalten wurde, beging auch dieses Jahr der hiesige Stenographenverein Gabelsberges, der im kommenden Monat sein 25. Gründungsfest feiern kann, die Wiederkehr des Geburtstages des Kitzmeisters in besonders feierlicher Weise, dem alten Brauch des Spinnenehens war man auch diesmal treu geblieben. Eine große Zahl der Kunstjünger männlichen und weiblichen Geschlechtes hatte sich eingefunden und der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. rer. I. z. s. n. b., gab in seiner Begrüßung der Freude über das lebhafte Interesse an dem Schöpfer und seines Kunst berechteten Ausdruck. Die Begrüßungsworte gingen aus in eine Feier des deutschen Gabelsberger Stenographenbundes und der von diesem so überaus erfolgreich gepflegten und propagierten Nebengelehrtenkunst. Im Rahmen des ernsten Teils der Geburtstagsfeier lag nun noch die geholmlose padende Festrede des Ehrenmitglieds des Vereins, Herrn Sparbarrenfasslerers Eniglein. Dieser hob besonders die edlen Charaktereigenschaften des Meisters Gabelsberger und die Laihane her vor, daß an ihm als Mensch Wahrheit nicht überzeugt wird, sondern zu zweien Wissen und bestreit bis

Ameliane Bekanntmachungen

(Die ermittelten Bekanntmachungen werden, sofern sie und nicht von den Behörden bestimmt, zugestellt werden, bei Einsichtnahme mindestens.)

Unter Nummer 15 des Vereinsregister ist heute der Meister-Madfahrer-Verein Freiluft in Aue eingetragen worden.
Königliches Amtsgericht Aue, den 18. Februar 1911

Hartenstein.

Um 15 d. M. wird der 1. Termin der Communenlager auf das Jahr 1911 fällig und werden die Beitragspflichtigen auffordert bis zum 25. Februar d. J.

Ihre vorgenannten Abgaben der Vermeldung des Mahnverfahrens an unsere Stadtfreuer-Ginnahme abzuführen.

Stadt Hartenstein, am 18. Februar 1911

Horberg, Bürgermeister.

Das Geheimnis von Napoleons Ende.

Die Dokumente und die Scheingründe, auf denen die alte Legende sich aufbaut, nach der der wirkliche Napoleon nicht auf St. Helena gestorben ist, stellt Omessa in den Vagen modernes zusammen und gibt dabei eine fesselnde Übersicht der Quellen, aus denen der Überglauke des Volkes seine Nahrung empfing. Im Jahre 1840 erschien in Lüttich die Erinnerungen des legendären Lebnu, in denen der Verfasser, der als Polizeibeamter dem persönlichen Gefolge des Kaisers attestiert war, in aller Form verklärt, von Gouges den Auftrag erhalten zu haben, einen Doppelgänger für Napoleon zu suchen, der unter gewissen Umständen die Rolle des Kaisers übernehmen könnte. M. de Robeck, der Oberst des 3. Voltigeurregiments, hatte unter seinen Mannschaften einen Gefangen, der dazu geeignet hielt, einen gewissen François Eugène Robeck, geboren am 19. Juli 1781 in Valencourt im Département Meuse. Der Oberst gab Lebnu Nachricht, der diesen königlichen Doppelgänger Napoleons Gouges zuführte. Der Polizeiminister vermittelte dann eine Audienz bei Napoleon. Bis zum Jahre 1816, so hält Lebnu fort, habe ich von der Sache nichts mehr gehört. Dann aber meldete der Bürgermeister von Valencourt der Polizei Ludwigs XVIII. das Verschwinden Robecks, von dem man seit mehr als einem Jahre keine Nachrichten mehr hatte. Es wurden Nachforschungen veranlaßt, aber sie führten zu keinem Resultat, und die Sache ward schließlich niedergegeschlagen. Ich konnte mich nie des Gefühls erweichen, daß hinter all dem ein Geheimnis stecke. Als zweites Moment gilt der Verfasser die Tatfrage, daß Mme Maud Ella Kitchie, die Napoleon kannte, den Gefangenen von St. Helena lob und ihn nicht wiederzuerkennen vermochte. Ja, noch mehr, es fiel ihr auf, daß Marshall Bertrand und der Arzt den Kranken verächtlich behandeln und daß der Gefangene ihm nur spöttisch und bermüthig antwortete. Als drittes Bild in der Reihe wird dann die Aussage des Baroness Jumelles Petrucci erwähnt, die kürzlich bekannt wurde; nach ihr tauchte 1816 in Peronne ein Mann auf, der Napoleon glich, einen Brillenladen öffnete und im Jahre 1823 — angeblich wegen einer Reise nach Wien — verschwand und nie wiederkehrte. Er hinterließ Petrucci einen Brief, der nach drei Monaten an den König von Frankreich zu schicken sei, worauf Petrucci einige Monate später von einem französischen Polizeioffizier 100 000 Kronen erhielt. Diese Legende ist wiederum verknüpft mit den Aufzeichnungen des Procurators Karl Friedrich Lenzen, der in Schönbrunn bemüht war; er notierte am 5. September 1823: Gestern verfuhr ein Unbekannter zur Nachzeit in den Park eingedrungen, er wollte über die Mauer klettern. Der Wachposten gab Neues. Sterben brachte der Fremde nur die Worte hervor: Herzog zu Reichstadt... König... Sohn... Da er keine Papiere bei sich trug, konnte seine Persönlichkeit nicht festgestellt werden. Aber er muß Franzose gewesen sein und eine wichtige Persönlichkeit, da die Gesandtschaft in großer Erregung seinen Reichstag residierte.

Die Zusammenstellung der Dokumente schließt mit der Feststellung, daß im Civilregister von Valencourt der Voltigeur Robeck als auf St. Helena auf englischem Gebiet gestorben verzeichnet wird. Das Datum seines Todestages ist sorgfältig auszäbiert. So schlägt sich die Regierungskommission zu einem Ringe: Ro-

O hab' in freien Läufen
Die Kraft des Lufs im Lichte;
Du lebst kein Wahnsinn Leben,
Wo deinem Leben jetzt.
Dies deines Stern gebrocht.

reibende Kräfte.

Roman von C. Graebner.

(15. Fortsetzung.) (Forts. 100. S. 100.)

Wege und Felsen waren hell. Das dicke Vollmondgesicht stand lachend über den Bergen. Und Stoppeln und Weizenfelder, Mohn und Rachtöpfe, Königsrotz und unter Aloe, sie woben starke Däfte und sandten sie in die Luft, die so still, so aufnahmefähig war.

Überall weißes Licht und lange Schatten. Und das trümmende Weben der Naturkräfte, es sang dem einsamen Manne immer dasselbe Lied — das Lied von Jugend, still gelebten Glücksstunden. Da löste sich die gewaltsame Spannung seiner Herzen, er warf sich zur Erde und weinte — wie nie zuvor in seinem Leben.

Um ihn herum das sommerliche Wissen der Natur, das Gillern, Blättern, Blüten, Huschen des Nachlebens im unbegrenzten Raum. Schmeichelnd legte sich der Schimmer auf seine Sinne, auf die erschlafften Herzen — schmeichelnd, wissend, Frieden bringend. Geht es nicht mit liegenden Hüßen über die knienden Stoppeln? Hätte es nicht mit menschlichen Stimmen gelacht, läßt neben ihm?

Er lag zur Hälfte. Sommerwellen sogen über den Mond und warfen Schatten über die Erde, flatternde, liegende Schatten. Und rundum das weiße, zölle Mondlicht — wie Schnee glänzte die Heerstraße. Quer darüber hingeworfen ein plumper, phantastischer Schatten, der langsam vorwärts glitt.

Anton rief sich die Augen — sah plötzlich nach der zweiten Heerstraße. Über dem Rande der Wüste, dort wo der Wüstenwind unter den wilden Hüllen wütend — standen jetzt zwei

Napoleon soll 1818 keinen Doppelgänger auf den Wüstenwind gesetzt haben, die Engländer nahmen Rache für den Koffer, bestreitig begleitete den Doppelgänger und spülte die Stille. Die treue Unabhängigkeit, während der wirkliche Napoleon nach Stellen flüchtete und sich verbarg. 1822 legte die Unterseite doch wieder schwangerer Chorges über das Gesäß seiner Sicherheit, und er fiel bei dem Versuch, seinen Sohn wiederzusehen, durch die Kugel eines Österreichischen Soldaten.

Die nicht bei Hofe Vorgeteilten.

Die Vorstellung bei Hofe ist das Ideal nicht bloß vieler Leute, die einmal im Bilde des Landesherren gewesen waren möchten, sondern in erster Linie auch solcher, die es ihrer gesellschaftlichen Stellung schuldig zu sein glauben, diesen Vorzug genossen zu haben, auch davon neue gesellschaftliche Vorrechte erhoffen. Dies gilt besonders von den vielen reichen Amerikanern, die alljährlich Europa besuchen; daß jede Amerikanerin, die in eine der Hauptstädte unseres Kontinents kommt, ist von dem glühenden Verlangen befreit, eine Einladung an den Hof zu erhalten. Um sich gegen diese Überflutung durch die Amerikaner zu schützen, die auf jede Weise ihre Vorhoftiere oder Gesandten beobachten, ihnen eine solche Einladung zu verschaffen, haben die Höfe von London, Berlin, Wien, Petersburg und Rom natürlich längst Bedingungen, die den Zutritt zum Hofe erschweren, festgelegt. Kein Amerikaner kann durch jemand anderes als durch seinen Vorhabter oder die Vorhabterin vorgestellt werden, und diese sind persönlich für die gesellschaftliche Stellung und die Würdigkeit des Vorgeteilten verantwortlich. Außerdem aber sind die Vorhabter auf jährlich 20 Vorstellungen amerikanischer Damen und aus einer ähnlichen Anzahl von Herren beschränkt; was in Amerika sehr hart empfunden wird, zumal da eine beträchtliche Menge für die Angehörigen anderer Länder steinschlags getroffen ist. Für diese ist aber eine solche Einordnung darum nicht erforderlich, weil nur solche, die bereits bei dem heimischen Hofe vorgestellt worden sind, als zur Einführung bei dem fremden Hofe geeignet angesehen werden.

Die Vorstellung an den kleineren Höfen ist natürlich nicht so sehr erlaubt, aber freilich auch nicht so stark begehrt, obwohl dieser Umweg oft geeignet ist, den Zutritt zu den größeren Höfen zu erleichtern; was allerdings die Amerikaner längst in Erfahrung gebracht haben und nun tun zu müssen. Man wird nun glauben, daß gute Bekanntschaft oder gar Freundschaft mit Mitgliebern des Herrscherhauses ein gutes Mittel sei, die Vorstellung beim Hofe zu erreichen. Aber auch das ist nicht häufig der Fall. Die Prinzessin Louise, Herzog von Berg, war häufiger Gast im Hause des berühmten englischen Malers Sir John Millais, dessen Gattin ihre erste Ehe mit Ruskin hatte gerüchlich trennen lassen. Dies war der Grund, weshalb sie nie beim Hofe empfangen wurde. Wie nun Millais auf dem Sterbebett lag und die Prinzessin ihn fragte, ob sie ihm irgend einen Wunsch erfüllen würde, sagte er, sein einziger Wunsch sei, daß vor seinem Tode Königin Victoria seine treue und außergewöhnliche Gattin und Tochter empfangen möge. Winnen 48 Stunden hatte Lady Millais eine Einladung nach Windsor, wurde von der Königin mit höchster Ehre aufgenommen und mit den aufrichtigen Wünschen für das Wohlergehen ihres Gatten entlassen. Millais starb glücklich hierüber, aber spätestens wurde die Königin zu Hof niemals eingeladen. Auch Sir Henry Irving vertrat und spottete häufig bei Edward VII., als dieser noch Prinz von Wales war. Überzeugend Edward König geworden war, wurde Irving nie zu Hofe geladen, genauso dem unzulänglichen Rechtsanwalt, der Komödianten vom Gerichte mit dem Hofe ausschließen.

Neues aus aller Welt.

— Das Bestinden des Kaisers. Die 39. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates wurde gestern im Sitzungssaal des Herrenhauses durch den Präsidenten Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet. Infolge der Unmöglichkeit des Kaisers hat der Chef des Staatssekretariats den deutschen Landwirtschaftsrat wissen lassen, daß es dem Kaiser unmöglich ist, Mittwoch zu erscheinen. Der Kaiser hoffe jedoch, Freitag sowohl hergestellt zu sein, daß er den Verhandlungen des Landwirtschaftsrates beiwohnen kön-

nen. Ob lange Nachschläge, den Bericht über die deutliche These auf Sitzung zu verzögern. — Eine Delegation aus dem Reichstag hat gestern seine Unterschrift bei der Eröffnung eines Repräsentationsausschusses beim Oberstaatsrat gesetzigt und, die langwierigen Unterhandlungen gegen eine Kürzung des Haushaltungswerts zu folge, schließlich bei den Rechnen vor und gegen durchschritten.

* Der Antrittsrede in Rafflesia. Der Kronprinz besucht am Montag das Museum in Potsdam und begibt sich dann nach Brandenburg. Der Direktor des dortigen Deutschen Museums Guicciardo veröffentlicht einen deutschen Artikel in der Zeitschrift "Emilie", in dem er den Bürgern für die Wissenschaft dankt, die sie bei dem Besuch des Kronprinzen gezeigt hatten.

Die Deutschen in Rafflesia beschlossen, aus Schmuckstücken für den Empfang des Kronprinzen und der bewilligten Besetzung für das alljährliche Kennen einen Total als Beitrag zu tragen.

* Parlamentarisches Werk beim Reichstag. Der Reichstag und Frau v. Bethmann Hollweg hatten zu dem parlamentarischen Werk am Montag eine Hundert Einladungen ergehen lassen. Die Mitglieder des Bundesrats, des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses waren zahlreich erschienen. Von dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Bemmelte man den Präsidenten Graf Schwerin-Löwitz, v. Normann, Graf Molte, Dr. Trendt, Dr. Brünnermann, Dr. Götting, Dr. Junck, Behrens, Giesbert und andere. Die Reichs- und Staatsabgeordneten waren ebenfalls politisch vertreten. Finanz und Industrie waren vertreten durch die Herren Schäffer, v. Wendelslohn, Dr. v. Schwabach, Röder, Generaldirektor Dr. Schrödig, Hoff. Vom Handel und waren Geheimrat Rieger und Oberdegermeister a. D. Knobloch erschienen. Der Landwirtschaftsrat war vertreten durch Freiherrn a. Soden-Grauhofen, Professor Dade, Professor Max Delbrück, Professor Schering, die Landwirtschaftsgesellschaft durch Ritterhauptmann von Treitschke-Popprade, Bund der Landwirte durch Freiherrn a. Wangenheim, das Landeskonomikoskollegium durch Dr. v. Witzel, das Oberlandesgericht durch seinen Präsidenten Dr. May. Von der Presse waren eine Reihe Chefschafftungen geladen. Die Gäste blieben bei angeregter Unterhaltung bis gegen Mitternacht zusammen. Der Reichstagler sog viele der Anwesenden ins Gespräch.

* Der Deutsche Reichsgelehrtenrat trat am Dienstag Vormittag im Reichsgerichtsamt in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Dem Berichten nach handelte es sich um die Frage, ob Deutschland eine wissenschaftliche Expedition in das Reichsgebiet entsenden soll, ob für Deutschland die Gefahr der Eindringung besteht. Die Versammlung, die nach 10 Uhr begann und erst spät Nachmittags ihren Abschluß fand, ergab als Resultat, daß der Reichsgelehrtenrat zu der Überzeugung gelangt sei, es bedeute für Europa und somit für Deutschland keine unmittelbare Gefahr.

* Das neue Helgoland. Die umfangreichen Höfen, Wirtschafts- und Kasernebauten, die beim Aussehen der Insel Helgoland ein ganz anderes Gepräge zu verleihen beginnen, haben mit ihren vielen Arbeitern und Beamten ein fremdartiges Leben und Treiben auf diesem Gilde entfaltet, das besonders jetzt in der für diese Insel sonst so stillen Winterzeit auffällt. Die Arbeitern beim Hafenbau und den sonstigen Bauten sind jetzt im vollen Umgang wieder aufgenommen und es sind allein beim Hafenbau jetzt rund 500 Arbeiter beschäftigt. Dazu kommen noch die vielen anderen Handwerker und Arbeiter bei den Werkshausen, Kasernebauten usw. Besonders eifrig wird an dem Bau der Kasernen gearbeitet, damit die vorgesehene weitere Erhöhung der Belagungsmannschaften der Insel erfolgen kann. Die Stärke der Helgoländer Garnison wird dann von 500 auf 800 Köpfe steigen, die bei im vorigen Jahre für Helgoland neuformierten V. Matrosen-Artillerie-Abteilung angehören.

* Selbstmordversuch eines Spionen. Die in Lemberg wegen Spionage verhaftete Russin Weber unternahm im Gefängnis einen Selbstmordversuch, indem sie sich zu erdstossen suchte. Der Selbstmordversuch wurde jedoch verhindert, doch verweigerte die Verhaftete jetzt jede Nahrungsaufnahme und ist infolge dessen Jahr untergekommen.

* Das Begräbnis Rothchild. Gestern vormittag fand in Wien die Beileitung des verstorbenen Senators des Hauses

"Was haben die Deutschen herausgekriegt und zu kaufen?" fragte er und ging hinaus in den Hof. Da stießen sie richtig noch zusammen, heftig redend und gestikulierend.

"Ja, was soll denn das nur heißen?" bohrte Lippig verwundert, freundliche Deute in der Gruppe herumziehend. Es offenbar in heftiger Erregung.

Maria Sommerreiter lag jetzt — läßt sich aus der Gruppe und fand verlegen auf ihn zu, während sie endete wie in früher Schen verstimmt.

Es lag ein spannender, erregender Duft in der Luft, der auch Anton ergriff. Die Erhöhung irgendeines neuen Unheils durchzitterte ihn. Er blickte zur Jutta — an seine gesetzige Begrenzung mit ihr.

„Feuerrote Melisse, Weiße Tulpe —“

wie eine Anklage ging ihm ihr Gefang durch den Sinn, hatte nicht grenzenlose Trauer daraus gesprochen?

"Ich gebe das Wasser, wenn sie liebend in meinen Armen lag."

Berichtet und erregt sah er Maria in das offenbar arg verängstigte Gesicht.

"Die Jutta . . ." Sie sprach gar nicht weiter. Mit zwei Söhnen war Anton bei ihr und sah das als Weibsel so schoß am Arme, daß es gitterte — "Tot —" läutete er laut auf, daß die Deute im Hof erstaunten.

Anton stand wie vom Donner gerellt. Jutta fort — sie hatte ihn seine Wohnung nicht betreten.

"Roth —" läutete er, sich vor dem Volk kaum beherrschend — "Stangen der und das Wäschmauer abholzen."

"Sie hat mir ein Geld gelas." Darüber kam er nun doch nicht heraus.

Die Deute standen und umringten Juttas Mutter. Die Eltern waren hinter Jutta her jammerten und kreischten losen in den Hof gekommen. Viele fremde Deute mit ihr. Es ging erregtes Leben hin und her.

"Ich habe auch im 'Kirchen' nach ihr gefragt," erzählte Jutta, "sie war geladen auf ein Ständchen dort, ich aber dann nach Haus gegangen."

(Fortsetzung folgt.)

Welttag zum 10. Jahr 1911 sind die wichtigsten der zahlreichen kleinen Reaktionen eingetreten. Ein der Konservativen im Kaiserreich nahmen und das Diplomatische Amt, besonders der konservative Minister von der Deutschen Gesellschaft, Mitglieder des Reichstags und des Österreichischen Gesandtschafts, während der Regierung und Staat, wie folgende Beobachtungen teil.

— Unterhaltung eines Reichsministers. Die Kriminalpolizei in Düsseldorf hat in der ausgelassenen Stadt in Düsseldorf eine Polizeikommission eingesetzt. Sie verhaftete den österreichischen Theaterschauspieler und nahm zahlreiche jüdische Einwohner und das zur Herstellung der Polizeikräfte dienende Material in Besitz.

* Schwere Strafverfolgung in Frankreich. Der nachmittags gegen 5 Uhr von Paris nach Bruxelles abgehende Zug nach Nizza fuhr auf der Station Couton mit einem Güterzug zusammen. Weise Züge fingen Feuer und verbrannten vollständig bis auf den Speisewagen des Zuges. Sieben sind nach Beobachtungen geboren. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß.

* Münzschäden in der Armee. In der ganzen Armee herrschte ungewöhnliche Rücksicht, der Schatz liegt so hoch, daß viele Dörfer vom Verlust abgeschnitten sind. Der Gouverneur, der nach Tafelzeitessen wollte, mußte sich durch den drei Männer liefern Schatz einen Platz machen lassen. Viele Schäden entstanden, Objekte und Säune werden von Einwohnern als Beute verwandt. Die Robbenlager im Donezgebiet können den Bedarf nicht bedienen.

* Haftverhaftungen Petersburger Studenten. Der gestrige Tag verlief an der Petersburger Universität sehr lärmlich. Um die Abschaffung der Vorlesungen zu fordern, war die Universität in großer Anzahl erschienen. Es griff zu einem sehr energischen Mittel, um die Ordination gemeinsam aufzuheben. Es wurde vom Morgen an zur Verhaftung aller Studenten gezwungen, bis, um die Aufrechterhaltung des Streiks zu fördern, die Vorlesungen störten. Im Laufe des Tages wurden so über vierhundert Verhaftungen vorgenommen. Ein Teil der verhafteten Studenten wurde abends wieder freigelassen; doch wurden vierzig Käbelführer zurückgehalten. Alle Robben sollen in nächster Zeit ermatzt fallen werden.

— Musische Aufregung. Die beiden in Nizza beginnenden angeblichen Karnevalen wurden aus der Haft entlassen. Es handelt sich, wie ich herausgestellt habe, um zwei ganz harmlose junge Leute, welche die Absicht hatten, nach Frankreich zu reisen, um in die Comedie-Française einzutreten.

* Abenteuer mit einem entzweigeworfenen Löwen. Ein eigenartiges Abenteuer, einen Kampf mit einem Löwen, hatte dieser Tage in Cibelloddi der Arbeiter S. Cibelli zu bestehen, als er so am Morgen nach seiner Arbeitsstätte begeben wollte. Beim Verlassen des Hauses erschien er am Baum ein unbekanntes Tier, das ebenfalls auf ihn eintrug. Er schrie es mit einer Schieße abwehren, bis auf seine Hölle ein Löwe herbeilte. Nun erst gelang es, mit Hilfe des Tieres Herr zu werden und es schließlich unter eine darübergekippte Regentonne eingespannen. Es heißt nun heraus, daß der glücklich eingespannte Löwe ein aus dem Jagdgeschehen des Tierparks entkommen malerischer Löwe war, der nunmehr im Triumph nach Stelligenz gebracht wurde.

* Ein Hochzeitspaar als türkische Mäuse. In München ist ein internationaler Hochzeiter, der von verschiedenen Staatsmühlern Preußens, Österreichs und Italiens gefordert wurde, verhaftet worden. Er gab sich als türkischer Minister Muhammed Pasha aus, der angeblich den Auftrag hatte, im Namen der türkischen Regierung bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg Maschinen im Betrage von 1600000 Mark zu bestellen. Als Erziehung der türkischen Regierung sollte er einen solchen Schatz auf den Credit Lyonnais über 50000 Mark aus. Der Schwindler, der Impresario, Theateragent und auch Mühlenhändler sein soll, ist ein gewisser Gottlieb aus Karlsruhe. Er soll verschiedene große Schwierigkeiten in Triest, Wien, Budapest, und Italien und auch in Norddeutschland versteckt haben. In Augsburg war er aus einem vornehmen Hotel nach hinterlassung einer großen Schuld verschwunden.

Gerichtshof.

A Haftabschiebung verurteilung. Dom Schöffengerichts München ist am 24. November v. J. die Aufhofscheferin Auguste Manz bezüglich des höchst befindlichen, die minderjährige Tochter des Maschinenfabrikanten R. in Ebersdorf, jetzt verehelich. D. befürchtet, durch Verhölung eines unzureichenden Gerichts befreit, und ihr ferneres an ihrem Hochzeitstage, dem 14. August v. J. eines aus einer Vorlage ausgeschieden zu haben, die von Beschuldigungen und unmoralischen Behauptungen bestand. Die Bauer ist bestellt worden der schweren Verleumdigung zu 55 Mark Gefangenstrafe über 7 Tage Gefängnis und wegen der Vorlage zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen die Verleumdung einwendete, daß sie entschieden in Wörde stellte, Schreiberin der fraglichen Poststelle zu sein. Das Schöffengericht hatte den Beweis der Täterschaft auf Grund eines Gutachtens des Sachverständigen für Handschriftenvergleichung, Arthur Henze in Leipzig-Kreuzstadt, und sonstiges Umstände für erbracht angesehen, doch war die dritte Staatsammer des Landgerichts Zweidau anderer Meinung, denn diese hob am Dienstag das öffentlich-rechtliche Urteil in Beziehung der Verleumdung der Bauer auf und sprach diese kostenlos frei. Die gesamten Kosten zu beider Instanz wurden dem Kläger R. auferlegt.

Winter Sport.

* Die Offiziettskasse des Winter-Sportvereins Johannaerberg. Rott am kommenden Sonntag unterliegen folgendem Programm: 11 Uhr: 5 Km.-Langlauf, 12 Uhr: Knabenlauf in zwei Klassen, 142 Uhr: Mädchenlauf, 142 Uhr: Damenlauf, 2 Uhr: Herrenhindernislauf, 142 Uhr: Kinderlauf, 3 Uhr: Knaben-Springlauf in zwei Klassen, 4 Uhr: Herren-Springlauf. Die Preisverteilung für die Jugend findet um 6 Uhr, die Preisverteilung für die Schwächeren um 8 Uhr im Hotel Deutsches Haus statt.

Literatur — Kunst — Wissenschaft.

* Kolossal Welt über des Dichters letzte Tage. Ein Montag steht der 21. Dezember des verstorbenen Dichters Tolstoi in seinem Heimatort in dem kleinen Ort Rosenburg im Weingau einen ausführlichen Vortrag über die Erfahrungen des Todes Tolstois, in dem der Vortragende ausführte, daß das Leben Tolstois im letzten Halbjahr vor seinem Tode ein schwaches Martinismus war, und daß er in jedem eigenen Dasein

wieder Hoffnungen erwartete hätte, denen er jedoch durch seine Mündigkeit nichts zu entgehen sah.

* Ein neuer Komponist, der bekannte Werke des Komponisten hat jedoch ein neues Werkzeug gefunden, das heißt den Titel: «Die Unbestechlichkeit der Tiere», ein Musikspiel aus dem Mittelalter. Die Komposition findet am heutigen Staatstheater statt.

* Eine Operette von Gustav Ritter. Die Gattin des berühmten Dirigenten, Prof. Gustav Ritter, hat eine Operette komponiert, die den Titel: «Meine Tante, Deine Tante, stirbt». Ihre Amelle Ritter ist nicht nur die Komponistin, sie hat auch in Gemeinschaft mit einer anderen Leipziger Dame, einem Gedächtnis Friedländer, das Buch verfaßt, eine ganz freie Bearbeitung des bekannten Märchens Roselle: Tanten Rosmarin. Die Aufführung der Operette soll in Dresden am Residenz-Theater stattfinden.

* Die Elektrizitätsprüfung in Österreich. Der Reichsverband der österreichischen Mittelbauvereine hat, wie aus Wien gemeldet wird, einen Entwurf zur Abschaffung der Maturitätsprüfung nahezu einstimmig angenommen. In der Debatte wurde betont, daß diese Prüfung in Österreich eine leere Formalität geworden sei.

* Das Nachfolger Capponi. Geheimer Regierungsrat Wolfgang e. Dettling, Direktor des Goethe-Nationalmuseums, wurde an Stelle des verstorbenen Geheimrats Dr. Capponi zum Direktor des Goethe- und Schillerarchivs in Weimar ernannt.

* Gestaltung von Hampden's Oper Königslindner. Die Leipziger Premiere von Hampden's Oper Königslindner am gestrigen Dienstag fand einen starken ehrenhaften Erfolg. Die Dichtung mit ihrem symbolischen Sinn sowie die melodisch ruhige Melodien bis zum Schlus. Von Mitwirkenden zeichneten sich besonders die Herren Schröder und Rose sowie Fräulein Marx aus. Das Werk war ausverkauft und der Besuch geradezu flutartig. Den zahlreichen Hörerrufen leistete der anwesende Komponist Folge.

* Gabermanns neues Drama. Der Bettler von Syracus nennen Hermann Gabermann seine neuzeitliche Bühnendichtung, eine Versdrama, eine Tragödie in fünf Akten nebst einem Prolog, das zur Zeit der Kämpfe zwischen Griechen und Karthagern um die Herrschaft über Syracus spielt. Gabermann hat sein Werk den Bürgern noch nicht übergeben. Die Bekämpfung der Titelrolle, eine alte Mütterwurst- oder Kain-Kaufgabe, mag auch einige Schwierigkeiten bieten. Es könnte darum in der gegenwärtigen Spielzeit kaum zur Aufführung kommen.

Vermischtes.

Gesetzgebung für Zeitungsgeschenk.

Gines der Zeichen der Zivilisation ist die Sitte des Trinkgeldes, das jedoch meistens als Unsitte betrachtet (von den Spendern natürlich) und manchmal aber häufig sogar zu den gehobenen Leibeln gerechnet wird. Für lange Zeit war dieses Unrecht allein in der alten Welt zu Hause. Amerikaner kämpften hart gegen seine Einschränkung, und als sie schließlich doch Trinkgeldes gaben, beschränkten sie sich jedoch auf nur kleine Summen. Zwanzig Pfennige waren so ungefähr das Höchste, was ein Amerikaner sich leistete. Bis vor einigen Jahren kannte man in Kanada diese Trinkgeldsittes überhaupt nicht. Und der englische Tourist, der dieses System aus alter Gewohnheit auch dort einzuführen versuchte, traf auf ganz entzückte Gesichter. Heutzutage jedoch wird man auch dort nur dann erstaunt angefahren, wenn der Typ zu klein aussieht oder womöglich gänzlich ausbleibt. Aus diesem Grunde hat das funabische Unterhaus einen Gesetzesvorschlag unter Beratung, nach dem, wenn es durchgeführt wird, ein jeder Trinkgeldes über oder unter einem jahres, der Trinkgeld an nimmt, zu einer Strafe von 200 Dollar oder zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden kann. Die Strafen sind schwer, aber sie dringen das Trinkgeldes zu einem schnellen Ende. In Montreal zum Beispiel, ist der Lebensunterhalt zu einer beträchtlichen Höhe angewachsen, daß es, wenn die hohen Tipps noch dagekommen, für einen nur mäßig bezahlten Mann unmöglich ist, durchzukommen. Eine Pariser Sodheit in Indien.

In dem prunkvollen Palast, den sich der Maharadscha von Kapurthala inmitten zauberhafter Gärten nach dem Muster des Palastes in Paris von europäischen Architekten hat erbauen lassen, hat in den letzten Tagen die Hochzeit des Erbprinzen Parant Singh mit der schönen Prinzessin Bindra da Jabbal, dem Sohn der ältesten und berühmtesten indischen Könige, stattgefunden. Die Hauptbeteiligten dieser Zeremonie, die ein Städte Paris auf dem heiligen Boden Indiens erscheinen ließ, sind in der Hauptstadt Frankreichs, wo sie Jahr lang als beliebte Mitglieder der eleganten Gesellschaft gesehen haben, wohl bekannt. Der Vater des Brautjunges, der Maharadscha Jagatjit Singh, hat seit zehn Jahren in Paris sein königliches Domizil, und es gab keine königliche oder mondaine Verwandlung, ob er der durch seinen Luxus und seine Freigebigkeit gleich vorzüglich bekannte indische Fürst nicht teilgenommen hätte. Sein Rennen, im Theater, bei Ballen und in den Kunstsälen behauptete er stets den ersten Platz, wie ein eingeschworener, mit dem Pariser Leben vertrautener Habitus. Der neunzehnjährige Prinz Parant Singh hat in Frankreich und England erste Studien getrieben, beherrschte die Sprache beider Länder wie seine Muttersprache und ist ein auf allen Bildungsgebieten etprobter Sportmann. Und seine junge Gattin, die sieben Jahre inmitten des raffinierten Pariser Pariser Mode gelebt hat, darf gleichfalls als wahnsame Pariserin gelten, von der sie sich nur durch ihre Religion und die Tradition ihrer Rasse unterscheidet. Das junge Paar wird für die nächste Zeit wohl über viele Ferien von Paris auf seinem indischen Herrschaftsgebiet bleiben und hier fest halten. Die drei Söhne des Maharadscha sind in Frankreich gebürgert.

Edios über die Errungenen des Jahrzehnts.

Die amerikanische Zeitschrift Cosmopolitan Magazine hat dem berühmten Erfinder die Frage vorgelegt, welche Errungenen seiner Meinung nach für das laufende Jahrhundert der Menschheit bringt. Nach langer Überlegung äußerte sich Edison wie folgt: In der Möbelfabrikation wird der Stahl sicher das Holz verdrängen. Stahlmöbel werden nur den stärksten Teil der heutigen gebrauchlichen Möbel lösen und viel haltbarer als diese sein. Das Papier wird verschwinden. Für Bücher dürften wenig dünn gewalzte Möbelblätter, deren Größe sich auf ein Zwölftausendstel eines Millimeters beschränkt, Verwendung finden, die an die Stelle des eines gefüllten Tintenstrahls durchsetzenden Druckpapiers zu treten bestimmt sind. Diese Möbelblätter nehmen den Druck genau so leicht an wie das Papier, und ein so hergestelltes Buch kann bei einer Stärke von zwei Zentimetern 4000 Seiten umfassen. Dabei wird der Preis nicht mehr als etwa 5 Pf. betragen. Das eigentliche Ziel der modernen Elitiste sieht aber die endgültige Erfüllung des Problems des Steins der

Weisen. Da wir hören, daß die neuen Gläser das Möbel zu einem Kinderspiel sein wird und ich sehr für die nächste Zukunft eine vollständige Umwandlung unseres Geld- und Finanzwesens erwarte, so in nächster Zeit jedermann in der Welt sein wird, Geld aus einem Golde zu prägen. Und weiterhin glaube ich, daß wir bestimmt schon über wunderbare und mächtige Maschinenfähigkeiten verfügen werden, die von der Elektrizität in Betrieb gelegt, die gesamte Selbstbehauptung in idealer Weise ausführen werden. Der Bankier der Zukunft wird Chemiker, Botaniker und Nationalökonom in einer Person sein, und es wird nicht mehr als einer Klosterzelle elektrischer Schaltungen benötigt, um seine Aufgabe reiflich zu erfüllen.

Der Schwarze Tod als Eisenbahnpassagier.

Unter der Überschrift: «Die Eisenbahn der Zeitnahme — verdeckten die Kabinen Gläser ein Stimmungsbild, das ihnen aus dem Vergeblichen ging, und das die Welt in ihrer ganzen Grausigkeit widerspiegelt: Ein Bild von dem hässlichen Bahnhof zu Juan!». Die Eisenbahn, die meiste Stunden durch hässliches Gebiet ohne Unterbrechung gefahren ist, soll eben auf dem Bahnhofe einlaufen. Man wartet, da eine Verzögerung an der Tagessonne ist. Auf dem Bahnhofe wandeln grausige Geistlichen, Eisenbahnamtler, die über und über mit Uniformen bedekt sind ... Der Zug kommt aus dem Gebiete, wo die Welt am schrecklichsten wirkt. Endlich hört der Zug langsam, schwankend und röhrend auf dem Bahnhofe ein. Man ist gewöhnt, daß sich dann schnell die Türen öffnen und die Leute froh, die lange Fahrt überstanden zu haben, schnell aus den schmutzigen Eisenbahnabteilungen springen zu sehen. Der Zug führt nur Wagen gerings. Der Sorge und Angstzettel, da nur arme Leute diesen Zug benutzen. Er macht einen erschreckenden Eindruck und man glaubt, daß die Welt um ihn kreucht, als er mit fröhlichem Gedächtnis läuft. Nicht wählt sich ... Die Türen stehen geschlossen ... man wartet, ob nicht an diesem verdorbenen Bahnhof ein Mensch aussteigen wird. Aber alles bleibt tot. Die Schaffner in ihren schaurigen Wäsch'en langen nun an, laut zu schreien: Juan! Juan! Juan! Aber niemand ist zu sehen ... Die Schaffner laufen an den Wagen entlang und öffnen die Türen. Dabei rufen sie unausgeglichen: Juan! Juan! Juan! Es scheint, als ob der Zug leer wäre. Man sieht aber an den Fenstern Kleidungsstücke hängen, die davon Zeugnis ablegen, daß Passagierte in dem Zug vorhanden sind.

Bevor der Stationsbeamte das Zeichen zur Abfahrt gibt, kommt ihm ein Argwohn, was diese eigenartige Stille bedeuten soll. Selbst mit einer Uniform angezogen, ruft er die anderen Eisenbahnamtler herbei und spricht mit ihnen leise. Dann gehen sie an die geöffneten Türen, durch die Leichen und Stoffen bringen. Sie steigen die Stufen zu dem Eingang des Eisenbahnabteils hinzu und seien in die Wagen hinein. Erst jetzt sieht man, daß es bietet sich ihnen ein furchtbaren Anblick. Der schwarze Tod holt als grausiger Gott auf den holzbänkten der Eisenbahnwagen und hat den gedachten Teil des Passagiers bereit mit seiner furchtbaren Sichel gefüllt. In den wenigen Stunden, in denen die Eisenbahn durch die Vergeblichkeit fährt, sind die Hälfte des Passagiers der Krankheit erlegen, so daß der Eisenbahngang hat nur Leichen beschwert. Die anderen, die noch nicht vom Tod beseitigt worden sind, sind ihm aber trotzdem schon verfallen, denn die hässliche Krankheit hat auch bereits die ergriffen. Darum die Stille, als der Zug auf dem Bahnhof einfährt; darum das Schweigen des Todes in allen Wagen. Die ungeheure Dampfmaschine, die sonst nur dem Verkehr dient, führt die Welt von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf. So war im wahren Sinne des Wortes ein Eisenbahngang der Leichen.

Gehetnisse des Renhorfer Chinesenviertels.

Eine schwerpolitische Razzia, die die Beamten des New Yorker Polizeiamtes für eine als schmierige Verhandlung maskierten Opiumhöhle in der Seiden Avenue veranstalteten, hat, wie der New York Herald berichtet, zu Überraschungen, die Polizei schwer belastenden Ergebnissen geführt. Die Steuerbeamten beschlagnahmten nicht nur große Mengen des Polizeihöfts hinterzogenes Opium im Wert von 60000 Mark und eine auf mehrere tausend Dollar zu schätzende Kollektion von Rauchapparaten, sondern fanden bei der Haussuchung auch auf ein reichhaltiges Komplizenverbindendes Material, das nicht den geringsten Zweck hat, daß es in der Opiumhöhle der Seiden Avenue mit dem Hauptquartier einer chinesischen Verbrecherorganisation zu tun hatte, die nicht nur über Amerika ihre Fäden spann, sondern deren Verdunstungen von Europa bis ins tiefe Jenseits Chinas reichte. Die größte Überraschung hatte der Polizeiamt, als sie bei der Privatapart des Mithabers der Verhandlung, das in Boston lebt bekannten Chinesen Li Daong Jung öffneten. Sie fanden hier einen Haufen Briefe, die die Unterschriften von hoheren Polizeibeamten und anderen amerikanischen Städten trugen, und die Kipp und Mar bewiesen, daß sich das chinesische Verbrechergefamilie bei seinem Lichtsehen Treiben des ausgeliehenen Schuhes der Sicherheitsabteilung zu erfreuen hatte. Das geht aus den vorgefundenen Quittungen, in denen eine Anzahl hoher Polizeibeamter den Empfang der von den Chinesen bezahlten Bestechungssummen bescheinigten, mit unwillkommener Freilichkeit her vor. Und ordentlich und geschäftsmäßig wie diese Quittungen waren auch die Protokolle vermaht, die fortlaufend über die begangenen Verbrechen, die Namen der Täterschaft und Opfer, wie über die von den Verbrechern gewählten Fluchtweisen führen.

Den interessantesten Teil dieser Razzia in der Opiumhöhle beschlagnahmten Dokumente, die insbesondere die Flucht des Mithabers von Mit Hilfe Sigel betreffenden Aufzeichnungen, die ausführlicher Bericht über die Mittel und Wege, auf denen man dem Mithaber das Entrinnen ermöglichte, geben. Mit verblüffender Ruhe und Unverstörenheit wird hier von den Chinesen, die den Mithaber unterhielten und vermaht auch zur Flucht verholfen haben, die Flucht ventiliert, welche Summe man der Polizei, damit sie die Festnahme des Verbrechers unterlässe,

(Ende des sechsten Teiles.)

Medio-, Rot-, Weiss-Weine

in guten reinen Qualitäten empfehlen

Krebs & Co. Markt, Aue, Markt 5.

Carola-Theater Aue

(Caro Carola)

(Theater Stollberg-Großherzogliche) Dir.: Heilig Schleicherdt.
Donnerstag, den 16. Februar
abends 19 Uhr:
Große Operette in 3 Akten von V. Leon und G. Stein.
Stoff von Franz Schir. Inszeniert von Dr. Schleicherdt.
Stadttheater. Reiche dekorative Ausstattung.

Die lustige Witwe.

Große Operette in 3 Akten von V. Leon und G. Stein.
Stoff von Franz Schir. Inszeniert von Dr. Schleicherdt.
Stadttheater.

Personen:

Bonaparte Stein, portugiesischer
Gesandter in Paris
Dalmatine, seine Frau
Graf Danilo Dalmatinowitsch, Gesandter
(Schiffsfreizeit, Kasinotestament L. R.)
Hanna Blawari
Dame Cascada
Raoul de St. Brieche
Bogdanowitsch, portugiesischer Konsul
Sylviane, seine Frau
Kronow, portugiesische Gesandtschaftsfrau
Daga, seine Frau
Comte de Roffien
Prinzlich, portugiesisch. Oberst in Pension
Prasoknia, seine Frau
Eugene, Kanzler bei der portugiesischen
Gesandtschaft
Lolo
Dodo
Jan-Jou
Clio-Clio

Portugiesische und portugiesische Gesellschaft. Gläsern.
Mufflanten. Dienstleistung.

Spielt in Paris heutzutage und zwar der erste Akt im Salón des
portugiesischen Gesandtschaftspalais, der zweite und dritte Akt
einen Tag später im Palais der Frau Hanna Blawari.

Operetten-Preise. Anfang 1/8 Uhr.

Das Upperaud. Ein Walzertraum. Gläsern u. Heimat.

Große Neuerungen.

Ritter und Rassel, Sensationsstück.

Sonnabend 8 1/2 Uhr: Die Börschensiebel.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Rübezahl. Abends: Die

lustige Witwe.

Edison-Salon



Heute
prachtvolle Neuheiten
Sensations Dramas
Beide Mütter
Erinnerung
Lehmann

Zur Pflege des Haares und der Kopfhaut:

Kuntzes Haarregenerator
Arnica-Haaröl
Perutannin-Haarwasser
Brennesselspiritus
Franzbranntwein
Javol
Keramin-Haarwasser
Pixavon
Livola de Composse,
Rindermarkpomade
Chinapomade u. a. m.

Kunze's Apotheke, Markt.

Mädchen

für leichte Arbeiten bei dauernder Beschäftigung und
hohem Sohne gefügt. Zu erfr. in der Tagebl.-Exped.

Junger Klempner
findet sofort Beschäftigung in der Metallwarenfabrik von
C. F. Hutschenreuter & Co., Aue.

Tüchtige Dreher
für Werkzeugmaschinenbau sollen für
dauernde Beschäftigung sofort ein
Heimer & Pilz, G. m. b. H.,
Meuselwitz S.-A.

Konsumentverein Aue i. E.

Eingeschr. Gemeinschaft mit beschr. Haftpflicht.

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehlen wir unseren werten Mitgliedern

Kleiderstoff

In schwarz und bunt (Neuheiten)

Unteröcke, Schirme, Schuhe, Glacehandschuhe,
weiße Wäsche, Schlippe usw.

Konfirmations-Karten und Bilder

Außerdem einen Posten Kleider- und Blusen-

Stoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Unsere Manufakturwarenabt. ist Sonnabg. 11-2 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Für die uns anlässlich unserer
silbernen Hochzeit
dargebrachten Glück- u. Segenswünsche,
sowie Geschenke sprechen wir hier-
durch unsern
innigsten Dank

auf.
Aue-Zelle, 14. Febr. 1911.
Gustav Hammer u. Frau.

Restaurant Musidental

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Vormittag 11 Uhr Weißfleisch
später frische Wurst, abends
Schweinsknochen mit Sauerkraut und vogtländi-
schen Klößen.
Es lädt freundlichst ein

Ed. Geßner.

Restaurant Rechenhaus

Sonnabend, Sonntag u. Montag
den 18., 19. u. 20. dieses Monats

Ausschank von

ff. Bockbier

worauf ergebnis einlädt Richard Müller.

Braut-Ausstattungen

liefert jederzeit billigst
franko nach jedem Ort

Möbelhaus Helmbold

----- AUE. -----

Bruno Schröber

Maßgeschäft, Reparatur- und Bügel-Aufstalt
---- Bahnhofstrasse 27 ----

empfiehlt sich zum
Aufbügeln, Reparieren und Reinigen
und sämtl. Umänderungen von
Herren- u. Damen-Garderoben

sowie
Anfertigung mod. Herren-Garderobe
für Promenade, Reise, Gesellschaft, Jagd u. Sport.

Garantie für guten Sitz.
Moderne Musterlager. Mäßige Preise

Herren, welche den Stoff selbst liefern,
werden ebenfalls schnell bedient.

Auf Wunsch komme ins Haus. Postkarte genügt.

Die Homöopathische Abteilung

von Kuntze's Apotheke

bringt ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.

Chinesische Tees "Grüne Rum, Arrac, Cognac

empfiehlt
Central-Drogerie Curt Simon.

Selbst den stärksten Hustenreiz

oder vertheidigt Dr. Knauf's "Salben-Balsam", 30 u. 50 Pf. Dep.: Kurz'sche Apoth.

Gür meine Steinindruckerei suche für Ötern

einen Lehrling.

Aue I. Erzgeb.

Heinrich Melchner
Graphische Kunstanstalt.

Restaurant Linde Aue

zu unserem am Freitag, den 17. Februar er. stattfindenden

Kaffee-Kräntzchen

erlauben wir uns, hierdurch ergebnis einzuladen. Louis Lohn u. Frau.

Wein diesjährige

Bockbier-Fest

beginnt nächsten Freitag, den 17. Februar

Ausschank von ff Einsiedler Doppelbock

Am demselben Tage halte ich ein

Doppel-Schlacht-Fest

in befreit. Weil ab zur Unterhaltung nicht Gant habe ich ein
originell Liliputanerkellner Joh. Behnke

mit seinem Riesenballbart, 41 Jahre alt, 85 cm groß, gewählt

Bu diesen lustigen und interessanten Stunden habe ich ganz

ergebnis ein. Hochachtungsvoll Paul Klöppel.

Germania-Automat Aue.

Tüchtige Schnittbauer

sowie 1 Modelitischer bei höchsten Lönen
sofort gefücht. Auch werden Dreher u. Schlosser-
lehrlinge und 1 Lehrling für Kontor mit guter
Schulbildung und schöner Handschrift angenommen.

Sächs. Schnittwerkzeug- u. Maschinenfabrik
Hann & Mennicke, Raschau I. E.

Chocoladen- und Zucker-
warenbranche

Vertreter gesucht.

Nur bestens eingeführte
Herren belieben öffert. um.
L. S. 367 bei Rudolf Mosse,
Leipzig niederzuzeigen.

Wer
sich an
leichte, neue Haus-
fabrikationen aus-
führen will, wende
D. W. Hildebrand,
Cassel 2.